

Bochumer Anzeiger

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Bezugspreis für die Zeit vom 28. Sept. bis 11. Okt. 1.00 Mk. (im voraus zahlbar) Anzeigenpreis: Für 1 Zeile 10 Mk. (im voraus zahlbar) 2. Zeile 8 Mk. 3. Zeile 6 Mk. 4. Zeile 5 Mk. 5. Zeile 4 Mk. 6. Zeile 3 Mk. 7. Zeile 2 Mk. 8. Zeile 1 Mk. 9. Zeile 10 Pfg. 10. Zeile 5 Pfg. 11. Zeile 2 Pfg. 12. Zeile 1 Pfg. 13. Zeile 10 Pfg. 14. Zeile 5 Pfg. 15. Zeile 2 Pfg. 16. Zeile 1 Pfg. 17. Zeile 10 Pfg. 18. Zeile 5 Pfg. 19. Zeile 2 Pfg. 20. Zeile 1 Pfg. 21. Zeile 10 Pfg. 22. Zeile 5 Pfg. 23. Zeile 2 Pfg. 24. Zeile 1 Pfg. 25. Zeile 10 Pfg. 26. Zeile 5 Pfg. 27. Zeile 2 Pfg. 28. Zeile 1 Pfg. 29. Zeile 10 Pfg. 30. Zeile 5 Pfg. 31. Zeile 2 Pfg. 32. Zeile 1 Pfg. 33. Zeile 10 Pfg. 34. Zeile 5 Pfg. 35. Zeile 2 Pfg. 36. Zeile 1 Pfg. 37. Zeile 10 Pfg. 38. Zeile 5 Pfg. 39. Zeile 2 Pfg. 40. Zeile 1 Pfg. 41. Zeile 10 Pfg. 42. Zeile 5 Pfg. 43. Zeile 2 Pfg. 44. Zeile 1 Pfg. 45. Zeile 10 Pfg. 46. Zeile 5 Pfg. 47. Zeile 2 Pfg. 48. Zeile 1 Pfg. 49. Zeile 10 Pfg. 50. Zeile 5 Pfg. 51. Zeile 2 Pfg. 52. Zeile 1 Pfg. 53. Zeile 10 Pfg. 54. Zeile 5 Pfg. 55. Zeile 2 Pfg. 56. Zeile 1 Pfg. 57. Zeile 10 Pfg. 58. Zeile 5 Pfg. 59. Zeile 2 Pfg. 60. Zeile 1 Pfg. 61. Zeile 10 Pfg. 62. Zeile 5 Pfg. 63. Zeile 2 Pfg. 64. Zeile 1 Pfg. 65. Zeile 10 Pfg. 66. Zeile 5 Pfg. 67. Zeile 2 Pfg. 68. Zeile 1 Pfg. 69. Zeile 10 Pfg. 70. Zeile 5 Pfg. 71. Zeile 2 Pfg. 72. Zeile 1 Pfg. 73. Zeile 10 Pfg. 74. Zeile 5 Pfg. 75. Zeile 2 Pfg. 76. Zeile 1 Pfg. 77. Zeile 10 Pfg. 78. Zeile 5 Pfg. 79. Zeile 2 Pfg. 80. Zeile 1 Pfg. 81. Zeile 10 Pfg. 82. Zeile 5 Pfg. 83. Zeile 2 Pfg. 84. Zeile 1 Pfg. 85. Zeile 10 Pfg. 86. Zeile 5 Pfg. 87. Zeile 2 Pfg. 88. Zeile 1 Pfg. 89. Zeile 10 Pfg. 90. Zeile 5 Pfg. 91. Zeile 2 Pfg. 92. Zeile 1 Pfg. 93. Zeile 10 Pfg. 94. Zeile 5 Pfg. 95. Zeile 2 Pfg. 96. Zeile 1 Pfg. 97. Zeile 10 Pfg. 98. Zeile 5 Pfg. 99. Zeile 2 Pfg. 100. Zeile 1 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Mülentzstraße 8, Bochum. Fernsprech-Anschlüsse 47, 48 und 470. — Postfach 1000 Bochum. — Postfach 1000 Bochum. — Postfach 1000 Bochum.

Gegensätze auf der Konferenz in Locarno.

Das Gutachten des Provinzialausschusses in der Eingemeindungsfrage. — Zinsermäßigung für den Mittelstandskredit. Die Kredite für den Mittelstand. Der angebliche Inhalt des Paktentwurfes. Der preußische Finanzausgleich.

Berlin, 7. Oktober.

Zur Linderung der Kreditnot des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes war seitens des Reiches eine Kredithilfe eingeleitet worden, in deren Verfolg die Preussische Staatsbank über die mit der Weiterleitung beauftragten Zentralstellen den in Frage kommenden Kassen im Darlehenswege 22 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt hat. In Ergänzung dieser Maßnahmen hat dann die preussische Regierung, einer Entscheidung des Landtages folgend, ihrerseits ebenfalls 22 Millionen Reichsmark durch die Preussische Staatsbank bereitstellen lassen. Gleichzeitig hat sie den Kreditinstituten, die die Weiterleitung dieser Mittel übernommen haben, aufgegeben, für denselben Zweck einen gleichen Geldbetrag aus eigenen Mitteln herzugeben. Damit sind nunmehr, abgesehen von Sonderkrediten für bestimmte Landes- teile, dem gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand Preußens rund 66 Millionen zur Verfügung gestellt worden. In Verfolg der kürzlich eingeleiteten Senkung der Zinssätze der öffentlichen Gelder hat die Preussische Staatsbank auch die Zinssätze für die genannten Mittelstandskredite um ein Prozent herabgesetzt. Damit wird der von den Kreditnehmern zu zahlende Zins auf 11 v. H. jährlich ermäßigt.

Der deutsche Kredit für Rußland.

Berlin, 7. Oktober.

In Ergänzung der gestrigen Mitteilungen über den von den deutschen Großbanken an Rußland gewährten Kredit hören wir noch folgendes: Ein unter Führung der Deutschen Bank stehendes Konsortium gewährt der russischen Staatsbank zur Finanzierung der Einkäufe der Handelsvertretung in Deutschland bis zum Fakturenwert von 100 Millionen Mark einen kurzfristigen Kredit bis 75 Millionen Mark. Von russischer Seite beabsichtigt man, mit Mitteln dieses Kredits hauptsächlich Gegenstände des bauerlichen Bedarfs durch die Handelsvertretung in Berlin einkaufen zu lassen. Inwieweit russischerseits von dem Kredit Gebrauch gemacht wird, steht noch nicht fest. Nebenfalls besteht keine Verpflichtung infolge auf das Ausmaß seiner Ausnutzung. Ein Teil des Kredits soll im Wege der Reiskontierung von Wechseln verwirklicht werden, die die Garantie- und Kreditbank für den Osten von den deutschen Industriellen hereinnehmen.

Die Landwirtschaftskredite vor dem Haupt- ausfluß des Landtages.

Berlin, 7. Oktober.

Der Hauptausfluß des preussischen Landtages behandelt am Mittwoch Fragen des Landwirtschaftskredites. Zur Behandlung stand eine volksparteiische große Anfrage, in der eine Wilsberg, der Rückzahlungsgesellschaft der Reichsbank, die Preussische Staatsbank zu veranlassen, der Preussische Landtag Kredite zu belassen und auf eine weitere Senkung der Zinssätze hinzuwirken. Ein Regierungsvertreter erklärte, die Preussische Staatsbank wolle der Landwirtschaft dadurch entgegenkommen, daß das erste Drittel bis zum 15. November, das zweite Drittel bis zum 10. Dezember und das dritte Drittel bis zum 1. Januar beglichen werden solle. Der preussische Staat, der 80 Millionen gegeben habe, werde im Notfall bis zum 1. Januar warten. Außerdem wurde davon Kenntnis genommen, daß die Reichsbank grundsätzlich an der Rückzahlung bis zum 31. Dezember festhalten wolle, daß aber in besonderen Notfällen eine Hauskreditlinie bis zum 31. Januar möglich sein solle. Zur Unterstützung der durch Wilsberg'schen in schwere Not geratenen Landwirtschaft wurde nach längerer Aussprache der Antrag Dr. Wiemer (D. V. P.) angenommen, den Geschäftsbanken die Steuern zu stunden, sowie den im vorigen Jahr durch die Wilsberg'schen erhebliche Notleidenden nötigenfalls eine weitere Stundung zu gewähren. Den in diesem Jahr Geschäftsbanken sollen ferner Kredite gewährt werden. Ein stimmige Annahme fand der Antrag, die Preussische Staatsbank zu veranlassen, die gewährten Kredite zu belassen und die Reichsbank zu veranlassen, auf die Landwirtschaft einzugehen, daß der von ihr der Landwirtschaft eingeräumte Warenkredit bis auf weiteres ungeändert erhalten bleibt. Der Antrag der Deutschen Nationalen auf Gewährung von Krediten zum Ankauf von Kartoffeln wurde angenommen.

Besuch des Reichspräsidenten in Dresden.

Dresden, 7. Oktober.

Am Freitag wird gemeldet: Reichspräsident v. Hindenburg wird der sächsischen Landesregierung am Donnerstag, den 15. Oktober, seinen Besuch abstaten. Von der sächsischen Regierung wird der Besuch des höchsten Würdenträgers des Reiches als ein erfreulicher Beweis dafür angesehen, daß der Reichspräsident Wert darauf legt, auch seinerseits die Beziehungen zwischen der Reichsregierung und der sächsischen Landesregierung zu pflegen. Die Gelegenheit zur persönlichen Aussprache, die der Besuch des Reichspräsidenten bietet, wird die Zusammenarbeit von Reich und Ländern fördern, die für das Wiederaufleben des Vaterlandes unerlässlich ist. In dieser Auffassung wird die sächsische Bevölkerung zusammen mit der Regierung den Besuch des Reichspräsidenten freudig begrüßen.

Locarno, 7. Oktober.

Der bisher als streng vertraulich gehaltene Paktentwurf ist durch schwere Indiskretion aus dem Kreis der italienischen Abordnung inhaltlich am Dienstagabend in einem Teil der italienischen Presse veröffentlicht worden. Die Veröffentlichung hat in Locarno einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Praktisch wird das aber auch kaum auf eine Erschwerung der Arbeiten hinauslaufen. Ueber den Inhalt des Entwurfes weiß die „Epoca“ folgendes mitzuteilen: Zwei Artikel des Paktes, der sechste und der elfte seien von besonderer Bedeutung, da sie die Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Mächten betreffen. Artikel 11 sehe vor, daß der Pakt erst mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Wirksamkeit trete, ohne auf die Form einzugehen, in der dieser Eintritt zu erfolgen hätte. Artikel 6 bestimme, daß der Garantievertrag die Verbindungen zwischen Deutschland und den anderen Mächten beraube, die ihnen aus dem Versailler Vertrag zuständen und ebenso wenig der Rechte, die sie als Verbündete oder Garanten anderer Mächte erworben hätten. Diese beiden Artikel würden wegen ihres wichtigen politischen Inhaltes Gegenstand von Besprechungen sein, die ausschließlich zwischen den Außenministern stattfinden würden. Keine Diskussion werde dagegen der Artikel hervorbringen, in dem gesagt werde, daß England nur für sich und nicht für die Dominions unterschreibe, und der andere, der festlege, wie der Pakt den Mächten, die ihn nicht unterschrieben, mitzuteilen sei.

In der Präambel, in der u. a. gesagt werde, daß der Pakt anstelle des belgischen Neutralitätspaktes trete, werde außerdem ausgeführt, Aufgabe des Paktes sei es, den Mächten den Frieden sicherzustellen, die den Sturm des Krieges von 1914 bis 1918 hatten auszuhalten müssen. Der Entwurf gehe dahin, daß diese Worte eine Anspielung auf eine „deutsche Kriegsschuld“ darstellten, die nicht unterschrieben werden könne. Eine weitere Schwierigkeit in der Vorrede sei auch eine von den Deutschen verlangte präzisere Formulierung der Garantie auf Gegenseitigkeit, da kein Zweifel darüber bestehen dürfe, daß der Garantie gegenüber alle Staaten vollkommen gleichberechtigt seien. Die wesentlichen Grundlagen des Paktes, so erklärt der Berichterstatter des „Epoca“, seien die Artikel 42 und 43 sowie Absatz 1 bis 3 des Artikels 180 des Versailler Vertrages. (Diese Artikel beziehen sich auf die Entmilitarisierung des linken Rheinufer und der fünfzig-Kilometer-Zone auf dem rechten Rheinufer. Die Redaktion.) Artikel 1 definiert den allgemeinen Inhalt des Paktes als Garantievertrag für die durch den Versailler Vertrag gezogenen Grenzen zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland und des sogenannten „Rheinstatuts“. Hier werde Deutschland ein, daß es ein Rheinstatut nicht kenne. Deutschland wolle keinen Zweifel darüber lassen, daß die deutsche Souveränität im Rheinlande voll und durchaus auch weiter bestehe. Weiter würde Deutschland es vorziehen, daß nicht immer Belgien und Frankreich auf der einen Seite zusammen genannt würden, während auf der anderen Seite Deutschland allein stehe. Diese deutschen Einwurfe sollen als berechtigt anerkannt worden sein. Von den noch nicht besprochenen sechs Artikeln legte der eine den Mächten die Verpflichtung auf, keinen Krieg zu führen und ihre Streitigkeiten nicht durch Gewalt lösen zu wollen. Der zweite spreche von dem Instanzenweg bei Meinungsverschiedenheiten, bei dem der Völkerbund die letzte Instanz darstelle. Die Artikel 3, 4 und 5 betrafen die Funktionen des Schiedsgerichts, die Nichterfüllung des Vertrages und die Bestimmung des Anreizers. Inbezug auf die Bestimmung des Anreizers solle der Entwurf so abgefaßt werden, daß überhaupt nur Deutschland als möglicher Angreifer in Frage komme, wogegen die deutsche Abordnung die Bestimmung dahin abgeändert haben will, daß sie gegebenenfalls auch auf Frankreich passe.

An Berliner amtlicher Stelle beurteilt man die Lage in Locarno gerade in Hinblick auf die Indiskretionen mit ziemlichem Respekt. Es ist zu erwarten, daß die Anwesenheit der Polen und Tschechen sicherlich den Verlauf der Verhandlungen nur fördern kann. Ein Vergleich des wirklichen Paktentwurfes mit dem von den italienischen Blättern veröffentlichten ergibt, daß die italienischen Blätter offenbar nur einen flüchtigen Einblick in den wirklichen Paktentwurf haben tun können, da neben den richtigen sehr viel falsches veröffentlicht wird. Vor allem ist der Inhalt der Präambel durchaus falsch wiedergegeben. Auch die Mitteilung, die der „Matin“ über angebliche Äußerungen des deutschen Außenministers Dr. Stresemann veröffentlicht hat, sind unrichtig. Man betont hier nochmals, daß die Juristen- besprechungen noch zu keinem bindenden Beschluß gekommen seien. Bei den Juristenbesprechungen handelt es sich nur um juristische Formulierungen, während die politischen Gesichtspunkte, die zur Lösung stehen und denen die entscheidende Bedeutung zukommt, nicht von den Juristen erörtert worden sind.

Eine weitere Indiskretion ist von der Schweizer Depeschengenerierung begangen worden. Diese hat nämlich aus den gestrigen Nachmittagsverhandlungen der Konferenz einen ziemlich ausführlichen Bericht veröffentlicht über die Debatte wegen der deutschen Vorbehalte zum Artikel 16 des Völkerbundespaktes und über die Frage der französischen Garantie für die östlichen Friedensverträge. Es wird behauptet, daß Chamberlain, Vandervelde und Scialoja gegenüber Dr. Stresemann gestern nachmittags rüchlos den französischen Standpunkt in der Frage des Artikels 16 unterstützt hätten.

Aussprache des Reichsfinanzministers mit Briand.

Locarno, 7. Oktober.

Der Berichterstatter des WTB, meldet: Im Laufe des heutigen Tages haben sich die Gerüchte über Schritte außerhalb der eigentlichen Konferenz in Locarno so sehr verdichtet, daß bei der Pressebesprechung der Regierungsvorsteher direkte Fragen nach dieser Richtung hin vorgelegt wurden. Daraufhin wurde mitgeteilt, daß im Laufe des heutigen Vormittags eine Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Luther und dem französischen Außenminister Briand an einem Ort außerhalb Locarno stattgefunden hat. Ueber den Gegenstand und das Ergebnis der Unterredung wurde Auskunft nicht erteilt. Ebenso ist über Anregungen zu diesem Zusammentreffen nur aus Unbestimmungen zu entnehmen, daß sie von dritter Seite ausgegangen sind. Wie sich auch die Einzelheiten dieser Besprechung verhalten: Es ist erfreulich, daß auf diesem Wege heute zum erstenmal ein enger persönlicher Kontakt führender Vertreter von beiden Seiten zustande gekommen ist. Die Verhandlungen sind heute fortgeschritten; aber man darf dennoch nicht verhehlen, daß die Schwierigkeiten, die sich gegen den mit dem Aufheben sehr enger Probleme zeigen müßten, durchaus noch fortbestehen und daß es weiter fortgesetzter enger Arbeit bedürfen wird, um sie auch bei bestem Willen der Beteiligten zu überwinden.

Der amtliche Bericht über die Mißwischung.

Locarno, 7. Oktober.

Die heutige Sitzung hat nur kurze Zeit gedauert. Ueber das Ergebnis wurde folgender amtliche Bericht ausgegeben: In der heutigen Sitzung der Konferenz wurde zunächst die allgemeine Aussprache wieder aufgenommen und alsdann der Bericht der Rechts- sachverständigen über die ihnen im Laufe der ersten Sitzung übertragenen Redaktionsarbeiten entgegen- genommen. Da neue Anträge gestellt wurden, ergab sich die Notwendigkeit einer erneuten Beratung des Juristenausschusses mit deren Studium. Es wurde daher ein ergänzender Bericht der sachverständigen Sachverständigen angefordert, der in einer späteren Sitzung erstattet werden soll. Die nächste Sitzung der Konferenz ist auf morgen 2 Uhr 30 angesetzt.

Der Streit um die Garantierung der Dispositionen.

Paris, 7. Oktober.

Die französischen Blätter melden aus Locarno, daß die deutschen Unterhändler an drei Stellen des Garantievertragsentwurfes Anstoß genommen hätten, für die sie eine reaktionäre Um- arbeitung beantragten. Der Paragraph, der von der Verbindlichkeit zwischen dem Rheinpakt und den Schiedsgerichtsverträgen handele, sei schon gestern abend von den juristischen Sachverständigen abgeändert worden. Man rechne damit, daß die reaktionäre Umarbeitung aller fristigen Punkte heute vor- mittag zu Ende geführt werde, und zwar unter entsprechender Rücksichtnahme auf die deutschen Bedenken. In der gestrigen Sitzung sei nur der Paragraph erörtert worden, der von der Garantierung der Dispositionen durch Frankreich handele. Wenn die Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei verlegt werden und der Ru- widerhandlung zu den Waffen greift, so ist die Rhein- landzone nicht länger geteilt. Frankreich hat damit dieselben Rechte wie im Falle eines direkten Angriffs. Von deutscher Seite habe Dr. Strese- mann darauf hingewiesen, daß der Sinn dieses Paragraphen durch die Tatsache des franzö- sisch-polnischen Bündnisses verlegt werde und der Eindruck entstehe, daß Frankreich eine zweiseitige Verpflichtung übernehme, sowohl Deutschland wie Polen für den Fall eines Krieges zu unterstützen. Der Artikel lasse diese Auslegung voll- und sei in der Fassung nicht gegen Deutschland gerichtet. Das Statut des französisch-polnischen Bündnisses bringe es aber mit sich, daß Frank- reich niemals gegen Polen aufmarschiere, selbst dann nicht, wenn Polen hundertmal im Unrecht sei und gegen Deutschland marschiere. Deutschland würde also, da die französische Darlegung ganz außer Zweifel stehe, von vornherein einen ungünstigen Schieds- gerichtsvertrag abschließen. „Man kann nicht umhin“, sagt der Sonderberichterstatter des „Matin“, „sauerwein, dieser Auffassung Deutschlands recht zu geben.“

Bon

Bürgermeister Dr. Geyer, Bochum.

Preußen hat nach einem ersten Entwurf im Juli vor wenigen Tagen dem Staatsrat einen neuen Entwurf zur Änderung des Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz gegeben. Mit Rücksicht auf die Zwischenregelung des Reiches wird auch das am 1. April 1926 ablaufende preussische Ausführungsgesetz bis zum 1. April 1927 verlängert und nur in geringem Umfang allerdings durch sehr wichtige Bestimmungen geändert. Die endgültige Neuregelung soll erst zum 1. April 1927 vorgenommen werden. Das für die Städte Wesentlichste daran ist ein Lasten- ausgleich durch Erhöhung der Mindestgarantie bei der Einkommensteuerverteilung von 80 auf 100 Prozent und Herabsetzung des Höchstanteilsbetrages ab 1926 von 200 auf 150 Prozent des Aufkommens im Jahre 1911, also eine Verringerung der Spanne des sogenannten Preussischs. Diese Neuerung kann von den In- dustriestädten nur als dringend notwendig zur Wil- derung eines schweren Unrechts bezeichnet werden. Bei den meisten von ihnen liegen z. B. die Ueber- weisungen unter 100 Prozent, bei vielen fast es wenig über 80 Prozent. Die in der schlechten Schließ- berechnung begründete Benachteiligung wird dadurch allerdings nur zum ganz geringen Teile ausgeglichen. Es ist bekannt, daß durch den Aufbau des Schließes auf dem Aufkommen im Jahre 1922 die meisten Städte, im besonderen die im rheinisch-westfälischen und obersteirischen Industriegebiete schwer geschädigt sind. Bochum verliert bei einer Ueberweisung von 2,3 Millionen Mark jährlich rund 1 Million Mark durch die falsche Schließung. In den anderen Städten des Industriegebietes liegt die Sache ähnlich. Das Unrecht muß unverzüglich beseitigt werden. Es muß verlangt werden, daß die erste Veranlagung im Jahre 1925 zu einer Korrektur des Verteilungs- schließes benutzt und für das Steuerjahr 1926 ein gerechter Ausgleich vorgenommen wird. Im übrigen soll nach dem preussischen Entwurf für die Einkom- men- und Körperschaftsteuer die Teilung zwischen Staat und Gemeinden und die Unterverteilung auf die beteiligten Gemeinden nicht geändert werden, abgesehen davon, daß zu Gunsten der Gemeinden mit unverhältnismäßig schneller Entwicklung noch ein besonderer Lastenausgleich geschaffen ist. Auf Antrag kann für Berechnung der Mindestgarantie das Ein- kommensteuerverfahren 1914, für Berechnung des Kopf- betrages die Einwohnerzahl der Nachkriegszeit um das Ein- und Dreifache der Erhöhung der Bevölkerungs- zahl zugerechnet werden.

Eine Neugestaltung ist dagegen für die Oberver- teilung der Umsatzerlöse vorgesehen. Bisher erhielt der Staat 40 Prozent, die Gemeinden 60 Prozent des Preussenteils, also 8 Prozent und 12 Prozent des Reichsaufkommens. Der Staat errechnet bei äußerster Beschränkung in den Ausgaben und äußerster Anspan- nung der Einnahmen ein Defizit von 224 Millionen Mark, obwohl er auf Grund der Steuererträge bei der Einkommensteuer schon 24 Millionen Mark statt 2 Millionen Mark wie das Reichsfinanzministerium als Aufkommen zugrunde legt. Der Staat glaubt daher das Verteilungsverhältnis bei der Umsatzerlöse ab 1. Oktober 1925 auf 50 zu 50 Prozent festsetzen zu müssen. Es würden dabei an dem Verluste von 27 Millionen Mark für 1925 der Staat mit 4, die Ge- meinden mit 23 Millionen Mark, an dem von 112,5 Millionen Mark für 1926 der Staat mit 37,2, die Gemeinden mit 75,3 Millionen Mark beteiligt sein. Die Begründung meint, die Erfüllung der Staats- aufgaben müsse unbedingt sichergestellt werden, die Gemeinden würden die Einbuße besser tragen können, zumal bei dem Vorwurf, den sie aus dem stärkeren zwischenstaatlichen Lastenausgleich, im besonderen durch die Erhöhung der Garantiegrenze hätten. Die Gemeinden müssen einer Finanzspruchnahme von 50 Prozent für den Staat nachdrücklich widersprechen.

Die Unterverteilung der Umsatzerlöse unter die Gemeinden nach der verhehlten Bevölkerungszahl soll grundsätzlich bestehen bleiben. Allerdings sind hier- bei zwei Veränderungen in Aussicht genommen. Bei der Veredelung wurden bislang die einzelnen Staffeln der Bevölkerungszahl mit dem einfachen bis zwei- einhalbfachen berechnet. Man will die Gruppen- einteilung etwas zusammenrücken und die höchste Einwohnerstaffel nicht mit dem zweieinhalbfachen, sondern mit dem zweifachen anrechnen. Die Ver- mehrung wirkt sich zum Nachteil der größeren Städte aus, die dabei etwa bis 10 Prozent verlieren, und ist mit Rücksicht auf die Verringerung der kleinen Städte bei der Verteilung der Hauszinssteuer abzulehnen. Ferner soll unter dem Gesichtspunkte des Lasten- ausgleichs eine weitere Veredelung der Bevölkerungs-



**Auto-Licht-
u. Starter - Batterien**
repariert a2379
als **Spezialität** unter Garantie
schnell und billig.
Accumulatoren-Industrie G.m.b.H.
Bültostr. 24. Tel. 3099 u. 2830.

Das Eingemeindungs-Gutachten des Provinzial-Ausschusses.

Der Regierungsentwurf im allgemeinen gebilligt. — Die Mittelstädte Wanne-Eickel, Wattenscheid und Castrop. — Bochum soll das Walzwerk erhalten. — Günnigfeld soll ungeteilt zu Wattenscheid. — Einfließen keine weiteren Abtretungen im Landkreis Bochum. — West-Bövinghausen soll zu Gerthe. — Hernes Anspruch auf Riemte und Bergen abgewiesen. — Der Kreis Hattingen soll mit dem Landkreis Bochum vereinigt werden.

Der westfälische Provinzial-Ausschuss hat sich noch am Dienstagabend im Anschluß an die Besichtigungsreise durch die strittigen Eingemeindungsgebiete mit der Formulierung des Gutachtens in mehrstündigen Verhandlungen befaßt. Als Ergebnis kann festgestellt werden, daß der Provinzial-Ausschuss der Regelung des Regierungsentwurfes in seinen wesentlichen Punkten beitrifft. So hält er im besonderen die Bildung der Mittelstädte Wanne-Eickel, Wattenscheid (Landkreis Gelsenkirchen) und Castrop (Landkreis Dortmund) aus kommunalen und kulturellen Erwägungen heraus unter den zurzeit gegebenen Verhältnissen für richtig. Ebenso stimmt er der Vergrößerung der Städte Bochum und Heddinghausen in dem in der Regierungsvorlage vorgesehenen Umfang im allgemeinen durchaus zu. Einer weiteren Vergrößerung der Stadt Bochum — Laer und Querenburg sowie Gerthe und Harpen — wie sie von der Stadt Bochum und im besonderen aus den Kreisen der beteiligten Industrien gewünscht wurde, kann er allerdings nicht beitreten. Dasselbe gilt für Heddinghausen bezüglich der Gemeindegrenzen der Stadt Bochum. Der Provinzial-Ausschuss glaubt, daß bei diesen Eingemeindungen die Frage einer Eingemeindung noch nicht reif sei und erst die weitere Entwicklung abgewartet werden müsse.

Besonders schwierig sei die Frage der Umgrenzung der künftigen Stadt Wattenscheid. Der Provinzial-Ausschuss entschied sich bezüglich des Söndropers Walzwerkes und der Zechen „Engelsburg“ im Sinne des Regierungsentwurfes für die Zuteilung zu Bochum, da die wirtschaftlichen Zusammenhänge (Bochumer Verein) hier so stark sind, daß die kommunalen und kulturellen Interessen Wattenscheids zurücktreten müssen. Andererseits vermochte der Provinzial-Ausschuss der von der Regierung vorgeschlagenen Dreiteilung der Gemeinde Günnigfeld nicht beizutreten. Er befürwortet Günnigfeld ganz bei Wattenscheid zu belassen bis auf eine Grenzberichtigung gegenüber der Stadt Gelsenkirchen, über die sich Gelsenkirchen und Wattenscheid einig sind. Dadurch fällt auch die vorgesehene Grenzberichtigung zwischen dem bisherigen Wattenscheid und Gelsenkirchen weg. Die Kolonie „Julia“ im Norden und die Kolonie „Hannover“ im Süden von Wanne-Eickel will der Provinzial-Ausschuss bei Wanne-Eickel belassen, da er eine zwingende Notwendigkeit für die Abtrennung von „Julia“ an Hernes und „Hannover“ an Hordel und damit an Groß-Bochum nicht anerkennen kann. Bei Castrop und Naxel scheidet sich der Provinzial-Ausschuss der von der Regierung vorgeschlagenen Zuteilung von West-Bövinghausen-West an das neue Amt Gerthe an, ebenso der Zuteilung des Ortsteiles Naxel an das neue große Amt Wadenhorst, das sich aus den Gemeinden Wadenhorst, Hordelhorst und Naxel zusammensetzen soll. Ferner empfiehlt der Provinzial-Ausschuss über die Regierungsvorlage hinausgehend, die Gemeinden Weingarten und Naxel nördlich der oberen Grubenfeldgrenze zu Wadenhorst und südlich zu der Mittelstadt Castrop zu schlagen. Als Name für das neue Amt Wadenhorst, das seinen industriellen Schwerpunkt in dem Ortsteil Naxel haben wird, (Kölnener-Konzern) schlägt er Naxel vor.

Dem Wunsch der Stadt Hernes, bei der Grenzziehung gegen Wadenhorst das ganze Röhpenhausen zu erhalten, konnte der Provinzial-Ausschuss nicht beitreten, wie er auch bezüglich Riemte und Bergen für die Zuteilung zu Bochum und nicht für Hernes ist. Der Provinzial-Ausschuss erkennt aber die Auffassung der Stadt Hernes als berechtigt an, daß das Ausdehnungsbedürfnis von Hernes im besonderen das Amt Södingen gerichtet sein muß. Das Gebiet des Heddinghäuser Hafens, der auf Hernes Gebiet liegt, soll entsprechend der Regierungsvorlage nach Heddinghausen geschlagen werden. Bezüglich der Gestaltung der Verhältnisse im Norden der neuen Stadt Heddinghausen tritt der Provinzial-Ausschuss dafür ein, die nach der Regierungsvorlage zum Amt Eickel gehörenden Gemeinden Hülse, Lenderfeld und Söndrop nicht zur Landgemeinde Marl zu schlagen, sondern zu einer besonderen Landgemeinde im Amtverband Marl zu vereinigen. Bezüglich der Gemeinden Der und Eickel schied soll nach der Auffassung des Provinzial-Ausschusses kein besonderes Amt geschaffen werden, sondern eine selbständige Landgemeinde Der-Eickel im Verband des Amtes Datteln.

bande des Amtes Datteln. Der Abgrenzung Rapens von der Landgemeinde Datteln und ihrer Zuteilung zu Eickel schied vermochte der Provinzial-Ausschuss nicht zuzustimmen. Bezüglich der Gemeinden Langenbochum, Scherlebach und Datteln soll es mit kleinen Änderungen bei der Regierungsvorlage bleiben, die diese Orte mit der Landgemeinde Hertel vereinigen will. Der Vereinigung von Königssteele mit dem der Rheinprovinz angehörenden Steele will der Provinzial-Ausschuss seine Zustimmung geben unter dem Vorbehalt, daß die Provinz Westfalen demnächst an anderer Stelle vollständigen Ersatz erhält. Kleinere Teile müssen, wie es die Regierungsvorlage auch vorsieht, bei dem Landkreis Hattingen bleiben. Der Provinzial-Ausschuss empfiehlt, den Rest-Landkreis Hattingen mit dem Landkreis Bochum zu vereinigen.

Das Gutachten des Provinzial-Ausschusses wird dem am 13. Oktober zusammentretenden preussischen Staatsrat vorgelegt werden und wird dann dem Eingemeindungs-Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses zugehen. Dieser wird nach erfolgter erster Lesung im Plenum des Landtages eine weitere Besichtigungsreise der strittigen Eingemeindungsgebiete vornehmen.

Die Stellungnahme der Stadtverwaltung.

Zu dem Gutachten des Provinzial-Ausschusses schreibt die Stadtverwaltung: Die Vereinigung des Eingemeindungsgebietes ist von der Stadt Bochum stets als wirtschaftliche Frage behandelt worden, als eines der wichtigsten Mittel, der schwer um ihre Existenz ringenden Industrie das Arbeiten zu erleichtern, ihr eine gleichmäßige kommunale Steuergrundlage zu verschaffen und damit eine gesicherte Kalkulation zu ermöglichen. Um so bedauerlicher war der Entschluß des Provinzial-Ausschusses, die Hauptbeteiligten, nämlich die Vertreter der industriellen Werke, nicht zu hören und ausschließlich Vertreter der Stadt- und Landkreise und der Gemeinden zur Vorbereitung seines Gutachtens zu laden. Diese Überlegung der Wirtschaft wird sich im Inhalt des Gutachtens deutlich aus. Zwar hat sich der Provinzial-Ausschuss nicht der zwingenden Notwendigkeit verschließen können, das Walzwerk des Bochumer Vereins und dessen industrielle Anlagen, die heute von den Grenzen von vier Gemeinden durchschnitten werden, mit dem Stadtgebiet zu vereinigen und zu Bochum zu schlagen. Jeder der einmal die Anlagen besichtigt hat und den innigen örtlichen und betrieblichen Zusammenhang mit dem Gesamtwerk erkennen konnte, wird diese Entscheidung für selbstverständlich gehalten haben — trotz aller Beschränkungen und Verdröhnungen von Wattenscheid-Seite, die in den Verhandlungen gipfelten, daß das Walzwerk überhaupt nicht mit Mitteln des Bochumer Vereins geschaffen worden sei, daß es von Siemens-Gelbe erbaut worden sei, daß es ein selbständiges Wert, unabhängig vom Gesamtwerk, mit eigener Betriebsführung darstelle.

Aber in anderen wesentlichen Beziehungen macht sich die mangelnde Anhörung der Werkvertreter im Gutachten geltend, so in der Verlegung der Vereinigung von Eppendorf und Söndrop mit Bochum, wodurch dem Bochumer Verein das nötige Siedlungsgebiet für Arbeiterkolonien genommen, die Trennung vom Wohnsitz und Betriebs-gemeinde herbeigeführt und endlich

gegen den berechtigten Wunsch der Bevölkerung und der Gemeindevertretung von Söndrop und Eppendorf gehandelt wird; ferner in der Verletzung der Notwendigkeit für die Firma Krupp, ihre ober- und unterirdisch verbundenen Schachtanlagen, die in Bochum, Hordel und Günnigfeld zerstreut liegen, möglichst in einer Gemeinde zu konzentrieren und damit die Arbeiterkolonien zu verbinden. Es ist bezeichnend, daß bei Günnigfeld das Bedürfnis hatte, es ungeteilt Wattenscheid zuzuschreiben, aber Söndrop und Eppendorf die Zerteilung zumutet. Endlich wurde sich die unterlassene Anhörung industrieller Vertreter in der Betonung aus, daß für die Eingemeindung von Bochum, Laer und Querenburg sowie von Gerthe und Harpen die Zeit noch nicht reif sei. Es ist zu hoffen, daß diese Politik, die die Vereinigung dieser Gemeinden mit Bochum zwar verzögern, aber nicht verhindern kann, nicht in gleicher Weise Unheil hervorruft, wie es bei der ver-

späteten Eingemeindung von Weimar in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Es darf daran erinnert werden, daß die ungeklärten kommunalen Verhältnisse in Weimar dazu geführt haben, daß die Bomben der Sattenwerke Hochföhreranlagen, die sie auf Weimarer Gebiet auf der heimischen Kohle geplant hatten, am Nordostufer des in Mendelsburg erbaut haben. Dort wird englische Kohle verfeuert, während deutsche Kohle unverfälscht bleibt — auch eine Art, die deutsche Handelsbilanz aktiv zu gestalten.

Ähnliche Folgen drohen in Gerthe bei der Chemischen Fabrik.

Die Eingemeindung des Söndropers Walzwerkes und der Badischen Anilin- und Sodafabrik steht. Letztere hat bereits erklärt, in Gerthe die Produktion stillzulegen und nach Eppau oder Wertheim überzusiedeln zu müssen, wenn nicht die kommunale Steuerbelastung auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werde!

Die Lebenswürdigkeit freundlicher Nachbarn machen sich bei solchen Gelegenheiten bemerkbar. Auf einmal entbiete die Stadt Hernes ihr Interesse für sämtliche Anlagen der Gewerkschaft „Constantin der Große“ in Riemte, für Bergen und für das Zillertal und behauptete ferner, die Gemeinden des Amtes Hordel seien bei dem Eingemeindungsbeschlusse von Bochum „gekauft“. Eine deutliche Antwort der beteiligten Gemeinden war die Antwort. Ferner entbiete die Stadt Gelsenkirchen ihr Interesse für Wattenscheids Lebensfähigkeit und die Notwendigkeit, ihm das Walzwerk des Bochumer Vereins zuzuteilen, weil Gelsenkirchen die Absicht hat, sich Wattenscheid alsbald selbst einzuverleiben und dann Teile von Bochum auf diese Weise mit verdauen möchte. Gelsenkirchen muß kein Landbedürfnis, wie es ihm der Siedlungsverband bezeugt hat, durch eine Vereinigung mit Hernes stillen, nicht aber seine Ausdehnungsgelüste nach Süden auf Kosten Bochums zu befriedigen versuchen. Interessant war es, daß

die wirtschaftliche und steuerliche Lage der neuen Mittelstadt Wattenscheid

nach den gewiß unbedingten Erklärungen des Landrats von Gelsenkirchen, der sich warm für Wattenscheid einsetzte, ohne das Walzwerk und ohne die Krupp-Anlagen in Günnigfeld immer noch leichter ist als bei der Stadt Bochum selbst; denn es würde mit 150 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, mit 100 Prozent Zuschlag zur Hauszinssteuer, mit 700 Prozent Ertragssteuer und mit 2400 Prozent Lohnsummensteuer seinen Etat glatt balancieren können, während die Stadt Bochum heute schon 300 Prozent Grundvermögenssteuer, 600 Prozent Ertragssteuer und 2500 Prozent Lohnsummensteuer erhebt und dabei 1,3 Millionen Defizit bei einem Gesamthaushalt von 30 Millionen Mark ungedeckt aufweisen muß. Wie würde erst die Belastung aussehen, wenn man Bochum nur die leistungsunfähig gewordenen Gemeinden Weimar und Altenbochum aufschlagen und die unbedingt notwendige industrielle Erweiterung hinsichtlich des Ueberbaues des Bochumer Vereins abschneiden würde! Das Argument also, daß die neue Mittelstadt Wattenscheid ohne das Walzwerk nicht lebensfähig sei, hat eine glänzende Widerlegung durch den Landrat von Gelsenkirchen gefunden.

Wie nunmehr die ganze Frage die gesetzgebenden Körperschaften so schnell wie möglich durchlaufen, damit vorläufig wenigstens Ruhe eintritt!

Allgemeine Verfassung über das Gutachten.

Eine Rundfrage bei den Oberbürgermeistern wegen Bürgermeistern der an den Eingemeindungsfragen direkt interessierten Städte um ihre Stellungnahme zu dem Gutachten des Provinzial-Ausschusses zu erfahren, hatte folgendes Ergebnis:

Die Stadtverwaltung Hernes lehnt nach Ausführung von maßgebender Seite das Gutachten des Provinzial-Ausschusses, soweit es die Stadt Hernes betrifft, in Anspruch und Vogen ab. Die Zuteilung von Riemte und Bergen zu Bochum müßte als mögliche Regelung bezeichnet werden. Der Eingemeindung von 25 Hektar Kanal-gelände nach Heddinghausen wird widersprochen. Die Zuteilung des Gebietes der Gewerkschaft „Constantin der Große“ in Riemte, für Bergen und für das Zillertal und behauptete ferner, die Gemeinden des Amtes Hordel seien bei dem Eingemeindungsbeschlusse von Bochum „gekauft“. Eine deutliche Antwort der beteiligten Gemeinden war die Antwort. Ferner entbiete die Stadt Gelsenkirchen ihr Interesse für Wattenscheids Lebensfähigkeit und die Notwendigkeit, ihm das Walzwerk des Bochumer Vereins zuzuteilen, weil Gelsenkirchen die Absicht hat, sich Wattenscheid alsbald selbst einzuverleiben und dann Teile von Bochum auf diese Weise mit verdauen möchte. Gelsenkirchen muß kein Landbedürfnis, wie es ihm der Siedlungsverband bezeugt hat, durch eine Vereinigung mit Hernes stillen, nicht aber seine Ausdehnungsgelüste nach Süden auf Kosten Bochums zu befriedigen versuchen. Interessant war es, daß

Wattenscheid auf Kosten Bochums stärker macht, weil es Wattenscheid später eingemeinden will) anbetrifft, so kann es sich den Zugang zu den Siedlungsflächen im Süden des Landkreises Gelsenkirchen zur Ruhe nicht verschaffen lassen.

Von maßgebender Seite der Stadt- und Amtsverwaltung Wattenscheid wird mitgeteilt: Das Gutachten stellt für die kommende Mittelstadt Wattenscheid ein erfreuliches Ergebnis dar, als die unmögliche und infolgedessen auch von der gesamten Bevölkerung abgelehnte Dreiteilung Günnigfelds als undurchführbar bezeichnet ist und eine Vereinigung der Gemeinde Günnigfeld mit der Stadt Wattenscheid befürwortet wird. Andererseits würde aber bei der in dem Gutachten vorgesehene Ausdehnung des Walzwerkes Söndrop und der Zechen „Engelsburg“ aus dem Gebiet der Mittelstadt Wattenscheid einen Verlust darstellen, der im Hinblick auf die kommende Belastung als unerträglich bezeichnet werden muß. Unter Berücksichtigung all der vielen Gründe, die für ein Verbleiben des Walzwerkes und der Zechen „Engelsburg“ bei der Stadt Wattenscheid sprächen, dürfte man wohl hoffen, daß die endgültige Entscheidung des Landtages auch in dieser Hinsicht zugunsten Wattenscheids ausfallen werde. (?)

Ein Stück Alt-Bochum.

Häuser haben ihre Geschichte. Als eines der ältesten Häuser im gut erhaltenen städtischen Gewand bietet sich uns das Haus der Familie Otto Rügler in der Hofenstraße. Die an der Fassade des Patrizierhauses prangende Zahl 1825 besagt uns, daß es auf ein 100jähriges Bestehen, aber auch auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Dieses Haus birgt in sich wohl die größte Zahl der Erinnerungen an den vielgenannten Hofenadendichter Dr. G. A. Rörmer. Am 8. Oktober 1825 stand der Bau dieses Hauses aufgeführt da. In dem alten Tagebuche jener Zeit steht auf der Vorderseite folgende Eintragung der Frau Henriette Rörmer verewitwete Döring: „1825 8. Oktober ist das neue Haus aufgeführt. Gott bewahre es für Unglücksfälle und laß es zum Glück meiner Kinder gebaut sein; Gott segne alle meine Kinder und Kindes-kinder, damit es bei der Familie bleiben kann und nicht durch Streit oder Unfall aus der Familie kommt, dann wird auch gewiß der Segen draußehen, dies wünscht die Mutter Henriette Rörmer verewitwete Döring.“

Es ist dies das Tagbuch der Vagabundin der heutigen Familie Rügler, die im Jahre 1878 gestorben ist. Zufällig fand man vor einiger Zeit noch eine weitere lebhaft Erinnerung an den Werdegang des Hauses in Form eines Sinnspruches, den damals die Nachbarschaft am Niedertage der Erbauerin gewidmet hat. Er lautet:

Dies Haus, soweit mit Gott gebaut,
Sei ferner seinem Schicksal vertraut.
Es ströme Glück und reichlicher Segen
Ihm von dem Himmel stets entgegen.
Gott geb, zu allem Glück und Kraft
Dies wünscht die treue Nachbarschaft!

Die Initia der Erbauerin finden wir noch heute in der Fassade oberhalb der mit reichem Schmuck versehenen Haustür. Ihr Bild schmückt noch heute das ehemalige traute Honoratioren-Hinterstück des Hauses, das heutige Privatbureau der Rügler'schen Wein-großhandlung. Ein Stück Alt-Bochum wird lebendig.

Der nach amtlichem Material bearbeitete

Bochumer Taschen-Fahrplan

gültig ab 4. Oktober
herausgegeben vom
Bochumer Anzeiger und General Anzeiger

ist erschienen und in der Geschäftsstelle, sowie bei den Zeitungs-Verkaufern, Kiosken und Zeitungsboten zu beziehen.

Preis 30 Pfg.

Die Goldläger.

42) Roman aus dem heutigen Bern.

Von
Otfried von Hanstein.
Copyright 1924 by G. S. Wundtmeier, G. m. b. H.,
Dresden-Neudorf.

(Nachdruck unterlagt.)
Don Christofel war mit seinen Rentieren weiter bergauf gestiegen. Alexander stand mitten in diesem See auf einer Erhebung bei einem Turm. Es war ummüdet, das Haus zu erreichen, denn es war ja kein leichtes, sein rasches Fuß, sondern ein wildes, wildes Wasser, das mit mächtigem Druck herabgeschleudert wurde. Wäre der ganze Halbbogen niedergebrosen, wäre es besser gewesen, aber die Seiten hielten und nur dieser vielschichtige zehn Meter breite Spalt hatte sich geöffnet.

Das Haus zitterte in allen Zügen. Mit weit aufgerissenen Augen sah Alexander hinüber.
Wie er selbst dem Hause zulief, hatte er gesehen, daß Leute es verließen. Es waren die Männer, die dort als Wache gestanden. Sie waren vor dem Wasser geflohen. Im Hause rührte sich nichts. Allmählich hoffte er, daß auch Elvira, wenn er richtig gehört hatte, mit ihnen hinausgebrochen war. Oder er hatte sich geirrt. Er spähte von Fenster zu Fenster, da erstartete er vor Schrecken. Oben im Giebel hatte sich ein Fenster geöffnet. Jetzt sah er, daß dies vergittert war. In diesem offenen Fenster stand eine Gestalt. Er konnte das Gesicht nicht genau erkennen, er sah nur, daß es eine Frau war, eine Frau, die mit beiden Händen die Stäbe des Fensters umfaßt hatte und hinausblinnte, in den herannahenden Tod. Schrie sie um Hilfe? Er glaubte es nicht, aber er hätte es wohl auch nicht hören können unter dem Brausen des Wassers. Ihre Gestalt aber stand ganz ruhig. In stolzer Größe erwartete sie das Verderben, dem sie entrinnen sie machtlos war. Und ebenso machtlos

stand Alexander hier neben einem Steinurm auf dem Hügel. Sollte er sich auch in das Wasser gestürzt, es hätte ihn willenlos mit sich gerissen, entweder an dem Hause vorbei in den Abgrund, oder es hätte ihn gegen das Haus geschleudert und an ihm zerschmettert. Dabei wurde das Chaos immer größer. Es wurde dunkel in der Luft. Wieder ertönte ein Brechen und Krachen. Das Wasser spritzte hoch auf. Unwillkürlich sprang Alexander in den Turm und die Stufen zur niederen Plattform empor.

Jetzt lag es wie Kanonenschüsse, die in rascher Folge ertönten. Der Damm war zusammengebrochen, aber auch der Stollen erweitert. Die Gesteinsbrocken der Halbe wurden mit abwärts gerissen und schlugen gegen das wankende Haus. Ueberall waren gellende Schreie. Dann ein noch lauterer Krachen. Das Haus schwankte. Ein Verstoß von Wasser, ein Brechen von Brettern und Balken, ein Krachen von zerschmettertem Glas. Wieder wurde er vollkommen vom Gischt und Schaum überschüttet und konnte die nassen Augen nicht aufhalten. Als er ausblinden vermochte, war das Haus verfallen, und statt seiner trieb ein Gewirr von Trümmern, von Möbelfetzen, von Dachsparren und Hausgerät auf dem groben See, in den sich jetzt die ganze Wut der Form verbandelt hatte.

Alexander spähte herab. War Elvira zerschmettert? In dem See selbst waren die verheerendsten Strömungen, so wie das Terrain sich neigte. Auch auf ihn wurden Trümmer angetrieben. Der See selbst wogte aber natürlich nicht so stark, als vorher der Strom. Da sah Alexander vor sich einen Kahn! Unglaublich, wie er hierherkam? War er aus dem oberen See durch den Stollen gerissen? Unfassbar! War es ein Indianerkahn, der durch die rückwärtende Füllwelle vom Bach hergeschleudert war?

Alexander dachte nicht nach, er sprang in den Kahn mit Wasser gefüllten Kahn, und nur einen Augenblick hatte er hier ruhig gestanden, gegen den Turm

gepreßt. Jetzt löste er sich von dem Gemäuer. Der See war wieder gestiegen und eine größere Strömung riß ihn dem Abhang zu.

Er hatte sich überlegt, denn als er nun in dem schwankenden Kahn sich im Gleichgewicht zu halten versuchte, sah er, daß keinerlei Ruder in demselben war.

Freilich, Trümmer schwammen genug umher, aber er hatte genug zu tun, sich von diesen fern zu halten. Die Strömung riß ihn mitten durch die aufstrebenden Balkenreste des vernichteten Hauses. Vergebens spähte er umher. Es waren eben nur die Gesteine und ein Teil der Rückwand, was noch stand, der Oberstock mit dem Dachstuhl war fortgepölpelt. Fast atmete er erleichtert auf, wie er nach ihr suchte — es war ja sicher nur eine zerschmetterte Leiche, die er finden konnte! Ein neues Krachen ertönte dicht neben ihm. Die Hinterwand brach zusammen und das Wasser spritzte hoch auf. Eine Welle kam in das Boot, das jetzt noch weiter gestülpt und dadurch schwerfälliger wurde. Trotzdem verschlepperte sich die Fahrt. Es ging auf den Abhang zu, und auch hier bildete der See eine Fläche. Wo früher der Wildbach und die tief eingerissene Schlucht gewesen, war ein einziges Becken. Der Kahn wandte sich und trieb wieder auf die Seefläche. Auch wo sich hier Trümmer gestaut hatten und Wirbel verursachten, war nichts von einem menschlichen Körper zu sehen.

Eine kleine Einlenkung der unteren Hügelwand war jetzt der Abzug des Sees, denn die Schlucht war vollkommen durch Balken und Steine und anderes Gewirr verstopft. Ueber den Hügelrand, der nach unten ziemlich steil abfiel, ergoß sich wie ein gewaltiges Meer der mehrere hundert Meter breite Strom, um sich auf einer unteren Wutde zu sammeln und dann in großen Wasserfällen in tief zerfissene Schräben abzufallen. Wilde, unzulängliche Täler, die in über Dürre gelegen und jetzt plötzlich mit Wasser gefüllt waren, das wahrscheinlich weit unten wieder zu Tage

trat und in blühenden Tälern unermesslichen Schaden verursachte. Bis an die Rüste konnten Plantagen vernichtet und hunderte von Menschen und ganze Viehherden vernichtet werden. In seinem Leichtsinn hatte weder der goldhungrige Christofel noch sein Ingenieur an die Folgen gedacht, die es nach sich ziehen muß, wenn ein ganzer, nicht unbeträchtlicher See plötzlich zu Tal fließt.

Natürlich dachte auch Alexander jetzt nicht daran. Dachte auch nicht daran, umzufliehen und das Chaos zu betrachten. Jetzt war auch sein Leben so gut wie erledigt und die nächste Sekunde mußte ihn über das Wehr spülen.

Unwillkürlich suchte er einen Halt, natürlich vergebens; ein Strauch ragte aus den Wassern, mit beiden Händen klammerte er sich fest, aber der Strauch war hier nicht gewachsen, er löste sich aus dem Schlamm, Alexander verlor das Gleichgewicht, der Kahn kenterte, doch klaben über das Wehr und dicht hinterher wurde Alexander, immer noch beide Hände in den Strich verkrampft, hinabgerissen. Er überlebte sich, kam kopfunter unter die Flut, tauchte auf. Einen Augenblick hatte er fast die Bemerkung verloren in dem wilden Wirbel, der ihn mit sich gerissen, aber der Strauch war seine Rettung gewesen. Er hatte verhindert, daß sein Körper an den Felsen anprallte.

Die Neigung des unteren Terrains hatte gewollt, daß er zur Seite getrieben wurde. Jetzt hing der Strauch an den Ästen eines Baumes, der vom anderen Ufer der Schlucht herüberreichte. Alexander klammerte sich an, kletterte hinüber und stand auf dem Trodenen.

Seine Hand hatte zuletzt ein Seilende ergriffen, das herniederhing. Unwillkürlich kannte er, wie hier ein Seil herkam, dann ersah er auf neue. Dieses Seil war der Rest einer Hängebrücke, die er vor einigen Tagen auf seinen Streifereien passiert hatte. (Fortsetzung folgt).

aber

neuen

selten so

dele der

N

TER

termode

en bei

g

um.

Verding.

Zum Neubau eines

Dreifamilienreihen-

hauses für die

städtischen Bedeu-

tungs- und Wasser-

werke an der Ecke

Wasserstraße sollen

die Wasser- und

Anteilhaberarbeiten

vergeben werden.

Die Verdingungs-

unterlagen liegen

auf Zimmer 18 des

Stadtamtes

(Neubauabteilung)

in der W.C. Schule

zur Einsicht aus

der Angebots im

Freitag, den 10. Ok-

tobers 1925, vor-

mittags 11 Uhr,

an die Bauabteilung

des Stadtamtes

einzureichen,

wobei um diese

Zeit die Zeichnung

an die Bauabteilung

nach Übermittlung

an die Bauabteilung

an die Bauabteilung

Verkauf
Ledersofa
Plüschsofa
Chaiselongue
zu günstigen
Zahlungsbedingungen.
Königsstr. 13
Laden links.

Unterhaltung / Wissen / Leben

Wie Ku-Klux-Klan entstand.

Die nachstehenden Ausführungen eines genauen Kenners der Ku-Klux-Klan-Bewegung zeigen, daß Ku-Klux-Klan in Amerika aus ganz ähnlichen wirtschaftlichen und politischen Vorgängen entstand, wie wir sie seit Kriegsende in Deutschland erleben.

Dem Sezessionskriege folgte in den unterlegenen Südstaaten eine wirtschaftliche Depression, die manchen der heimgekehrten jungen Krieger zur Untätigkeit verurteilte. Der Betätigungsdrang, den sie aus dem Felde mitbrachten und für den sie angesichts der umfangreichen Arbeitslosigkeit keine bessere Anwendung fanden, veranlaßte 1866 einige dieser jungen Leute zu Pulaski in Giles County (Staat Tennessee) einen geheimen Vergnügungsclub zu gründen. Angesichts der späteren Entwicklung dieses Gründungs ist es bezeichnend, daß es gerade katholische junge Leute waren, die den Club begründeten. Zunächst scheint die Gründung keinerlei Tendenz gehabt zu haben und betrieb lediglich das Größte als Selbstzweck. Alles wurde nur zum Vergnügen so geheimnisvoll wie nur möglich gemacht. Man kann Ku-Klux-Klan in seinen Anfängen etwa mit der „Schlaraffia“ vergleichen.

Woher der eigentümliche Name kam? Man begreift heute immer wieder der Behauptung, der Name sei dem knochenartigen Geräusch eines gespannten Gewehrriemchens nachgebildet. Diese Etymologie, die zu der späteren Entwicklung der Geheimgesellschaft paßt und wohl von ihr selbst aufgebracht worden ist, ist unzutreffend. Der Name macht vielmehr, wie das ganze Zeremoniell der Gesellschaft, der humanistischen Bildung der jungen Amerikaner alle Ehre. Man hat dem munderrecht gemachten — allerdings des Englischen (Kreis) zur Verstärkung der Alliteration das englische Klan (Klasse) angehängt und so eine Doppelbenennung geschaffen, die ebenso wohlklingend wie geheimnisvoll für den Durchschnittsamerikaner ist. Zum Namen suchte man ein möglichst phantastisches Zeremoniell für den Bund. Jeder der jungen Leute brachte eine groteske Idee. Man wählte den Groß-Gylophen, den Groß-Magi, den Groß-Häcker oder Marschall, den Schatzmeister und zwei Vizeoren. Man stahl für die Würde des Bundes die ganze Weltgeschichte von Abraham bis Pabst Johannes zusammen und freute sich königlich darüber.

Vergammlungsort war der „Den“ (Höhle). Die erste Höhle wurde im Büro eines Rechtsanwalts zu Pulaski eröffnet. Feierliche Eide — anfangs auch nur des Altes halber — banden die Mitglieder an den Klub. Niemand durfte mit einem Dritten darüber sprechen. Und alle trugen bei den Zusammenkünften im Klub ein Phantasielostum, das aus weißer Maske, einer spitzen hohen Kapuze und einem weiten Mantel bestand, also so ziemlich dem bei uns als Domino bekanntem Maskenkostüm nachgebildet war. Die Farbe des Mantels konnte jeder nach seinem Geschmack wählen. Die weiße Farbe des Ku-Klux-Klan-Mantels entstammt einer weitestgehend späteren Zeit, als man endlich mit dem Kostüm auf den abergläubischen Neger wirkte wollte.

Bald wurde die erste Höhle zu klein. Man fand für den Klub, der großen Zulauf hatte, ein geräumiges Quartier in den Kellern einer vom Wirbelwind zerstörten, abgelegenen Farm, die der Klub für wenig Geld aufkaufen konnte. Die vom Tornadosturm und quer durcheinandergerissenen entwurzelten Bäume machten den Zugang zu diesem „Den“ fast unmöglich und in den Versammlungsstunden bewachten die Vizeoren überdies noch die Zugangsstraßen, bewaffnet mit riesigen Lanzen.

Die jungen Enobs freuten sich des großen Intereßes, das sie durch ihr geheimnisvolles Geseu für ihren harmlosen Klub in der ganzen Gegend hervorriefen und schürten die Neugier dadurch, daß sie hier und da etwas von den Geheimnissen ausplauderten, die gar keine waren. So dehnte sich der Ku-Klux-Klan aus, in ganz Tennessee, in Mississippi, Alabama und Texas entstand Höhle auf Höhle. Alle hatten ihren Mittelpunkt in der Pulaski Den und ihr einziger Zweck war die Freude an der Maskerade und an der Verurteilung des Publikums durch ihre Geheimnistuerei, hinter der Nichts steckte.

Doch schon im Laufe der folgenden Jahre (1867) trat ein Umwandlung in der Tendenz des Ku-Klux-Klan ein. In seine Reihen hatten sich verschiedene „Regulatoren“ eingebürgert, wie man damals jene zu jeder Lynchjustiz bereiteten Elemente nannte, die Gerichte in ihrem bekannten Roman „Die Regulatoren des Verfalls“ verewigt hat. Diese erkannten, wie leicht sich die Organisation des Ku-Klux-Klan, die Wirkung seines Namens, seiner Masken und seines Zeremoniells auf das breite Volk für ihre politischen Zwecke auszunutzen ließ. Aus dem harmlosen Ku-Klux-Klan wurde durch den Einfluß dieser Regulatoren eine Organisation zur Befähigung der Neger.

Das Geheimnisvolle, das man zum Amusement begonnen hatte, wurde nun zu politischen Zwecken immer mehr auf die Spitze getrieben. Ku-Klux-Klan sollte für alle Abergläubischen ein Geisterreich werden und wenn Verrückte sich nachts an die Schilbächer des Klan heranwagten und fragten, wer dort sei, erhielten sie mit Grabesstimme die Antwort: „Ein Geist aus der anderen Welt, ich fiel in der Schlacht bei Chicamanga.“ Solche Antworten brachten auch den Verhafteten zum Schaudern, besonders wenn es ein abergläubischer Neger war. Geister und Gespenster waren in deren Augen die Ku-Klux-Klan — man hielt sich ängstlich von ihnen fern.

Die durch den Sezessionskrieg befreiten Neger waren vielfach übermütig und anmaßend geworden, hielten nächtliche Versammlungen und Feste ab und machten nicht immer von ihrer neuerlangten Menschenwürde den richtigen Gebrauch. Der Ku-Klux-Klan

Die neue Rettungsmedaille.



Border- und Rückansicht der neuen preussischen Rettungsmedaille, die jetzt wieder verliehen werden soll.

mag anfangs nur ihrem allzu großen Übermut entgegengetreten sein. Die nächtlichen Versammlungen verschwanden, wo Ku-Klux-Klan erschien und dieser ließe zu erscheinen, wo man ihn am wenigsten erwartete. Jedenfalls hielt nur der Schrecken vor diesen Gespenstern in jener Zeit die Neger davon ab, viel Unfug zu treiben. Aber immer mehr geriet der Ku-Klux-Klan in das Fahrwasser der Regulatoren und wurde zum Negergericht, auch um sie — von der Wahlurne ferngehalten.

Der Pulaski-Clupl erkannte das Gefährliche des Weges, auf den der Bund gedrängt wurde und versuchte eine Reorganisation. Er berief zu diesem Zweck im Sommer 1867 eine Delegiertenversammlung aller „Dens“ nach Nashville, die eine strengere Organisation schaffen und Mißbräuche beseitigen sollte. Durch diese Tagung zu Nashville wurde zwar eine strengere Organisation des gesamten Ku-Klux-Klan erreicht, die Ansehen und Macht des Geheimbundes ganz wesentlich erhöhte, der Ku-Klux-Klan selbst aber kam — entgegen der ursprünglichen Absicht des Pulaski-Clupl — noch mehr in das politische Fahrwasser, als vorher.

Es entstand das „unsichtbare Kaiserreich“ des Ku-Klux-Klan, das nach den Grenzen der nordamerikanischen Staaten in Länder eingeteilt wurde, die ihrerseits in Dominions, Provinzen und einzelne Höhlen zerteilten. An der Spitze des unsichtbaren Reiches stand der Groß-Häcker mit zehn Genien, dem Land stand der Groß-Drache mit acht Hydras, der Provinz der Groß-Titan mit sechs Furien und der Höhle der Groß-Gylophen mit zwei Nachschallern vor. Für das einzelne Mitglied wurde die Bezeichnung Wehrwolf gewählt. Ein toller Durchdringung aus der Mythologie und Geschichte der verschiedensten Völker läßt sich kaum denken!

Als Bundeszweck wurde Loyalität gegen die Regierung der Vereinigten Staaten und Bekämpfung von Gesetzlosigkeit und Gewalttaten angegeben und beschlossen. Alles zu tun, was das äußere Ansehen des Bundes und den Schrecken der Bevölkerung vor ihm erhöhen und so seine Macht stärken konnte. Schon bald danach trat der bisher nur verdeckt tagende Bund in die Öffentlichkeit. Am 4. Juli 1867 fanden in ganz Tennessee die ersten öffentlichen Paraden der verurteilten Wehrwölfe statt und sofort begannen auch die Kämpfe des Ku-Klux-Klan gegen die Unionsliga, die mächtige Organisation der Neger in den Südstaaten, die bezeichnender Weise unter der Führung weicher politischer Deputierten stand. Die amerikanische Literatur spricht von „carpetbaggers und scallawags“, wir würden von „Bassermannen und Gestalten“ reden. Im Kampf gegen diese Unionsliga und bald gegen alle Neger wurden alle die Mittel angewandt, die schon die Regulatoren gebraucht hatten, wobei „Nichter Lynch“ das letzte Wort sprach.

Es ist begreiflich, daß sich bald auch allerlei Strauchritter die Macht des Ku-Klux-Klan zu Nutze machten und als falsche Wehrwölfe in deren Tracht terroristische Schandakten, Mordereien und Gewalttätigkeiten begingen, die man dem Ku-Klux-Klan auf Konto schrieb, ohne jedoch ein Eingestehen gegen die mächtig gewordene Organisation zu wagen. Nur schwer vermochte der Bund sich dieser Doppelgänger zu erwehren, die auch in Gegenden auftraten, auf die das „unsichtbare Kaiserreich“ noch nicht ausgedehnt war. Der Orden geriet dadurch in Verfall, selbst im März zum mindesten zu schänden, und bald wandte sich die Stimmung der Bevölkerung nicht nur gegen die Räuber, die in der Maske des Ku-Klux-Klan arbeiteten, sondern auch gegen den Ku-Klux-Klan selbst. Auch die Neger bildeten militärisch organisierte Abwehrgruppen, welche die Tagungen der Ku-Klux-Klan überfielen und in erbitterten Kämpfen viel Blut auf beiden Seiten.

Es entwickelten sich berartige Zustände, daß die Regierung von Tennessee sich im September 1868 — also knapp zweieinhalb Jahre nach Begründung des einsig so harmlosen Vergnügungsclubs — gezwungen war, den K. K. K. durch ein besonderes Gesetz aufzuheben. Die Durchführung des Gesetzes erforderte allerdings starke Truppenaufgebote und Verhängung des Standrechts in einzelnen Distrikten, wobei es zu schweren Kämpfen kam.

Im März des folgenden Jahres trat der Groß-Häcker des Kluges, was er in dieser Situation tun konnte, er löste den Orden auf. Genau wie später die Trübsis sich auflösten, als sie verboten wurden: formell; denn solche Organisationen kann man wohl verbieten und auflösen, in Wirklichkeit arbeiten sie trotz formeller Auflösung ununterbrochen weiter. Immer wieder mußten Regierungstruppen

gegen die „Weiße Kappe“, die weißen Kapuzen einschreiten, wenn sie allzuweit die Neger terrorisierten oder Lynchjustiz übten. Immer wieder hörte man von Mordereien, zu denen die Tracht der Ku-Klux-Klan mißbraucht wurde.

In den Jahren des Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren gewann die Ku-Klux-Klan-Bewegung — mehr oder weniger behördlich gebildet oder sogar gefördert — mit erweiterten Zielen und einer weit auch in die Nordstaaten ausgedehnten Macht neue Bedeutung. Sie richtet sich heute nicht mehr nur gegen die Farbigen, sondern ist — trotz ihrer katholischen Gründer — ausgesprochen katholischfeindlich geworden. befaßt sich mit den Juden und bekämpft die Deutschen, kurz ist die geheime, vor keiner Gewalttat zurückschreckende Führe der „Hundertprozentigen“ gegen alle Anders. In der inneren Organisation des Ku-Klux-Klan hat sich inzwischen Vieles geändert. Beibehalten ist das Streben, durch geheimnisvolle Bräude zu schrecken, beibehalten sind die weißen Kapuzen und beibehalten wurde vor allem „Nichter Lynch“. Immer noch nennt er sich selbst den Bund „vor dem Tausende zittern und Sunbarte ausgesetzt haben.“

Das Heiligtum der deutschen Sänger.

Im Anschluß an den in Nürnberg gehaltenen 20. Vertretertag des Deutschen Sängerbundes fand die feierliche Einweihung des Deutschen Sängermuseums statt. Keine geeignete Stadt konnte für das Werk gefunden werden, das den Idealen der deutschen Sängerei geweiht sein soll. War Nürnberg bisher schon mit dem Deutschen Sängerbunde eng verbunden, da dieser 1861 dort aus der Taufe gehoben wurde, so ist es jetzt zum geistigen Mittelpunkt der deutschen Sängerei geworden.

Das Museum ist in der Katharinenkirche untergebracht. Dort hat von 1620 an Hans Sachs mit seinen Meisterfingern Zusammenkünfte und Singstunden gehalten. Später wurde ein städtisches Souveränmagazin daraus. Erst in den letzten zwei Jahren ist das Gebäude vollständig erneuert worden. Mit seinem Verständnis hat man alles Alte zu erhalten versucht, und nach Möglichkeit von neuen Zutaten abgesehen. Das alte Refektorium ist Museumsraum geworden. Die Sammlungen hat Professor Fladt, Stuttgart, überfichtlich zusammengestellt. Beim Eintritt grüßen die alten Fahnen bestehender oder durch den Gebietsverlust nach dem Verfall der Diktatur aufgelöster Männergesangsvereine. An den Wänden sind die Wästen der großen deutschen Tonsetzer angebracht. Das Museumsgut gliedert sich in vier Abteilungen. Die erste gibt ein Bild der Entwicklung des Männergesanges von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Die zweite stellt die Geschichte der Männergesangsvereine von 1809 bis heute dar. Die dritte Abteilung ist den Auslandsdeutschen und ihren Liedern, die vierte dem Liede im Weltkrieg gewidmet. In dem Saal über dem Museum befindet sich das Sängergeschichtliche, in dem alles bedeutsame Material für künftige Forschungen gesammelt und geordnet wird.

Der ehemalige Kirchenraum ist heute ein Konzertsaal, in einer Seitenwand ist das Gedächtnis für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Sängerei eingestiftet. Es ist ein von dem Architekten Meyer und dem Bildhauer Albert, beides Nürnberger Künstler, geschaffenes Meisterstück eines vom Kriege heimkehrenden Sängers, der um die gefallenen Brüder trauert. Die Konsole trägt die schlichte Inschrift: „Der Deutsche Sängerbund seinen im Weltkrieg 1914 bis 1918 gefallenen Brüdern.“

An stiller, geweihter Stätte ist hier ein Heiligtum entstanden, zu dem jahraus, jahrein deutsche Sängerei wallen, um die Erinnerung an vergangene, große Zeiten zu pflegen und neuen Mut und neue Kraft für den Kampf um deutsches Land, deutsche Ehre und deutsche Freiheit zu schöpfen.

Heitere Gese.

Opyer der Mode. Auf der Straße steht ein Wäbchen, jämmerlich weinend. „Was fehlt dir?“ fragt eine mitleidige Dame. „Ich hab' die Mutter verloren.“ schluchzt der Kleine, „und kann sie nicht wiederfinden.“ — „Warum hast du dich nicht an ihrem Hof festgehalten?“ — „Ich konnt' nicht so hoch reichen“ lautet die Antwort.

Der Grund. Freundin: „Nun, werdest du nicht bald Verlobung feiern?“ — „Nein, unsere Freundschaft ist ausdauernder.“ — „Ach, was du nicht sagst!“ — „Ja, der Mensch wurde mit der mechanischen Radeschraube so sehr mit der Schreibmaschine und dann sprachen wir uns zuletzt nur noch per Telefon.“

Neues aus aller Welt.

Die Sendestation auf dem Meeresgrund.

Wochenlange Versuche auf dem Sandgrund der Untersee bereiteten ein großes rundfunktechnisches Experiment vor, das am 9. Oktober, abends 8 Uhr, von allen Rundfunkteilnehmern gehört werden soll. Als erste Sendegesellschaft geht der Norddeutsche Rundfunk mit dem Aufnahme-Mikrophon bei Helgoland auf dem Meeresgrund. Vertreter der deutschen Presse, die von Hamburg mit einem Dampfer zum Schauplatz der Vorführung gebracht werden, sind Zeugen beim Abstieg des Tauchers Gar m i t s, der am Meeresgrund seine Einbrüche und Erfahrungen beim Tauchen schildern wird. Das ganze Programm, musikalische Umrahmung, ausführliche Erläuterungen, Zwiegespräche von Bord mit dem Taucher tief unten, werden über Helgoland und Cuxhaven auf den Sender in Hamburg und von dort auf die anderen Sender übertragen, so daß hunderttausende von Familien diesem neuen und eigenartigen Schauspiel bewohnen werden.

Luftverkehr nach dem fernen Osten. In der Deutschen Bank in Berlin bei Direktor v. Strauß fand eine Zusammenkunft statt, an der der Chef des russischen Verkehrs, Muflewitsch, sowie die Direktoren der Deutschen Aero-Flug-V. G. und der Dero-Flug teilnahmen. Außer anderen Fragen wurde auf Veranlassung der Deutschen Aero-Flug-V. G. auch der Plan der Luftverbindung nach dem fernen Osten erörtert. Von dem Plan wurde mit großem Interesse Kenntnis genommen. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die russische und die deutsche Zusammenarbeit, die seit einigen Jahren innerhalb der deutsch-russischen Luftverkehrsgeellschaft der Dero-Flug so guten Erfolg gezeitigt hat, sich bei der Einrichtung eines Luftverkehrs nach dem fernen Osten in gleicher Weise bewähren möge.

Doppelknochen. Aus Erfurt wird gemeldet: Der etwa 30jährige Gärtnermeisterhaber malz und seine 24jährige Geliebte aus Hochheim haben sich in der Habermalschen Wohnung gemeinsam durch Leuchtgas vergiftet, nachdem sie von der Gattin Habermals überführt worden waren.

Großfeuer in Medlenburg. Ein Großfeuer zerstörte in Balingen fünf Anwesen mit allen Ernten und Futtermitteln. Insgesamt sind zwölf Gebäude eingestürzt worden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Eine neue Theaterakademie. Das bairische Konservatorium für Musik in Karlsruhe gliedert ab 1. Oktober eine Theaterakademie, deren Ziel es vor allem ist, dem Theater der Landesbühnen junge, richtig geschulte Kräfte als Nachwuchs zuzuführen. Die Ausbildung wird zwei Jahre dauern und neben Gesangstechnik, Klavierunterricht und Theorie umfassen. Da die Besucher der Kurse nur ein Monatshonorar von fünf Mark zu zahlen haben, so kann man wohl von einer Ausbildung auf Staatskosten sprechen.

Flugzeugabsturz. In Wiborg stürzte ein Militärflugzeug ab. Zwei Offiziere und ein Feldwebel sind ums Leben gekommen.

Ein zweites amerikanisches Niesenflugzeug. In Quinch (Massachusetts) ist ein zweites amerikanisches Niesenflugzeug fertiggestellt worden. Es kann eine Stundengeschwindigkeit von 40 Meilen entwickeln und außer den Abwehrgeschützen und Maschinengewehren acht achtzöllige Geschütze mit sich führen.

Das Auto in Amerika. Nach Angaben der amerikanischen Straßenverwaltung befinden sich in den Vereinigten Staaten 17,7 Millionen Automobile im Betrieb, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 13 Prozent bedeutet. Es kommt somit auf jeden sechsten Einwohner ein Kraftwagen.

Gesteigerte Wünsche

bei Tisch, die das Ohr der Hausfrau zuwellen erreichen und mit dem Hinweis auf meist nicht gesteigerte Mittel abgelehnt werden, können doch sehr leicht erfüllt werden. Überraschung und Freude wird immer groß sein, wenn ein herrlicher Oetker-Pudding

Ihren Tisch ziert. — Ihre Aufwendung dafür fällt sozusagen nicht ins Gewicht, weil Sie mit dieser außerordentlich nahrhaften und wohlgeschmeckenden Nachspeise leicht ein Zwischengericht ersparen. Viele Geschmacksarten wie: Mandel, Vanille, Erdbeer, Himbeer, Citrone, Ananas, geben Ihnen die Möglichkeit reicher Abwechslung.

1 Packchen, ausreichend für 4 Personen = 10 Pfg. Die neuen Oetker-Felkospuddings stellen den verwöhntesten Geschmack zufrieden.

Versuchen Sie:
Schokoladenspeise m. geschakt. Mandeln Packch. 20 Pfg.
Makronen-Pudding Packch. 30 Pfg.
Schokoladenspeise mit Makronen . . . Packch. 30 Pfg.
usw.

In allen einschlägigen Geschäften nur in Original-Packung (niemals lose) zu haben. 1212

Verlangen Sie ausdrücklich die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher kostenlos oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Geschöpfte Nerven,

ihre Kräftigung und Wiederauffrischung.

Für alle Vorgänge und alles harmonische Zusammenarbeiten der Organe im menschlichen Körper sind die Nerven von der allergrößten Bedeutung. Arbeit wie Genus, die doch beide das Menschenleben regieren und gestalten, verlangen Kraft und Leistung der Nerven. Frische des Geistes und des Körpers, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit, ein frohes Gemüt, selbst ein guter Appetit — das alles sind Folge und Aueßerung wahrhaft gesunder Nerven. Ihre Gesundheit aber hängt eng zusammen mit der Ernährung des Körpers. Nerven-geundheit ist letzten Endes die Lösung eines Ernährungsproblems. Qualende Sorgen, körperliche und geistige Überanstrengung, Schlaflosigkeit und manch anderer Kummer des irdischen Lebens reizen und erschöpfen die Nerven vor der Zeit. Nervöse Beschwerden aller Art stellen sich ein. Mangel an Energie, Arbeitsunlust, Aufregbarkeit

und Reizbarkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen und derlei Uebel mehr zeigen sich und weichen sich ab. Bald macht sich ihr zerstörender Einfluss auf das Aueßere geltend. Das Gesicht erhält eine nervöse Prägung, leidende Züge, den Ausdruck des Gleichgültigen, die unvermeidlichen vorzeitigen Alterserscheinungen.

Will man nun etwas Energischeres tun, dann sollte man mit einer Nerven-Nähr- und Auffrischungsmethode ganze Arbeit machen, und das geschieht durch richtige Verwendung von Biomalz mit Lecithin.

einer Nerven-Nahrung von bester größter Vollkommenheit. Biomalz mit Lecithin ist durch deutsches Reichspatent geschützt, und seine Ernährung ermöglicht die völlige Aufnahme des Lecithinfettes in die Gasse, die die Nerven ernähren, zu gleicher Zeit mit dem Einsetzen der kräftigenden Wirkung des Biomalzes auf

den gesamten Körper. Biomalz mit Lecithin ist in langen Stoffwechselversuchen in der chemischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhaus sorgfältig untersucht und hat sich mehrere Jahre hindurch in der ärztlichen Praxis bewährt. Es hat seine Feuerprobe in jeder Prüfung überstanden und ist wissenschaftlich unantastbar. Es ist reiflich verdaulich. Das steigende Kraftgefühl, das fröhlichere Aussehen, die

Anzeichen der Verjüngung legen Zeugnis davon ab, wie tiefgreifend der Nervennährstoff auf das Wohlbefinden des gesamten Körpers zu wirken vermag.

Preis einer Dose Biomalz 1.90 M., mit Lecithin 5.— M., mit Eisen (zur Stärkung für Blutarmer und Blutsüchtiger) 2.20 M. mit Kaffee (zur Stärkung für Lungenleider) 2.50 M. Neu: Biomalz-Schokolade 100-Gramm-Lafel 60 S. und Biomalz-Bonbons, bestes Linderungs-mittel bei Husten und Keuchhusten, vorzüglicher Geschmack, je Dose 30 S. Druckkosten frei von Gebrüder Paternmann, Zeller-Berlin 27.

Verkauf
Ledersofa
Plüschsofa
Chaiselongue
zu günstigen
Zahlungsbedingungen.
Königsstr. 13
Laden links.

Es bleibt dabei
MARY PICKFORD
in



TERRA FILM
DER ROMAN
EINER KLEINEN
WÄSCHERIN
SEIFENBLÄSEN
Dieser Film
schlägt nächste
Woche
einfach **Alles.**

Spitzen-Leistungen

der
Varieté-Kunst

im
Bunten Theater
der Tonhalle
Eintritt frei!

Kaffee Hackert
Bochum, Hellweg 1.
Diese Woche Spezialität:
Baumkuchen.

la. Harzerkäse Wäsche
haben preiswert nur an Wieder-
verkäufer abzugeben.
Vohwinkel & Waterstradt,
Hernerstraße 53.

Opfisch
28 Jahre alt
Durch Schaumauflage mit
Chemie-Verfahren
erzielte ich rasche Geltung. Frau Bachmann
in W. der St. M. - 85, 80% verfertigt M. 1.
Für Nachbehandlung ist Herr Bachmann be-
sonders zu empfehlen. Zu haben in allen
Konditoreien, Drogerien und Warenhäusern

**Braut-Aus-
stattungen,**
Oberhemden
aus und billig.
Mittelschöne Stoffe
überwiegend weiß,
nach Maß ver-
arbeitet. 2456
Herr Bachmann
Herr Bachmann
(am Friedrichshof)
Tel. Nr. 5177

Achtung!
Autobesitzer!
Ein Posten kompl.
Fahrerzeugnisse - An-
hänger zu jedem an-
nehmbar. Preise
zu verkaufen. (36549)
Einfach, Billig
u. schnell.

Spannen Sie Ihre Erwartungen hoch!

Das wundervolle Liebeslied von GRIEG



hat die Anregung zu einem der köstlichsten Filme gegeben, die
je gezeigt wurden.
Wie nicht anders zu erwarten,
sehen Sie dieses prächtige Werk
ab morgen in der

TONHALLE

**Verenigte
Stadttheater**
Bochum - Dulsburg

Donnerstag, 8. Okt.
7.30, bis 10.15:
Die Hermanns-
schlacht.
Freitag, 9. Oktober:
Geflohen.

Union-Palast
Rottstraße 29.
Telefon 534, 2933.
Operetten ohne

**Einen
Riesenerfolg**
hatte die gestrige
Erstaufführung
der großen Operette
**Die schönste
der Frauen.**

Musik von
Walter Bromme
Regie der Tänze:
Rolf Enger.

Vorverkauf 11 bis 1
und ab 4 Uhr an der
Theaterkasse.

Täglich frische
**Delikat-
Wurstbröckchen**
täglich frisch.

Bücker
H. Kruse
Königsstr. 24,
Fernruf 1801.

Bochumer Konservatorium
Leitung:
Kgl. Musikdirektor Arno Schütze
Kanalstr. 27. / Fernruf 484.

Heute abend 7 Uhr, im Saale der
Loge, Humboldtstraße 14:

Vortrags-Abend
(Mittel- und Oberstufe)
Gesang - Violine - Klavier

Programme, die zum Eintritt berechtigen, im
Büro des Konservatoriums, Kanalstr. 27 und an
der Abendkasse.

Gasthof „Zum Landsmann“
(neben Alsborg), Grabenstraße 6.
Täglich frische Schlachtungen!
Spezialität: Von 9 Uhr morgens
bis 10 Uhr abends: **la. Eisbein.**
Bekannt große Landmannsplatte.
H. Bochumer Bier. (1935)
Carl Albrecht

**Herrschaffliches
Dreifamilien-Haus**
schöne Lage Stadtpart (Woh-
nung frei), umfänglich gegen günstige
Zahlungsbeträge zu verkaufen.
Off. u. R. 24 an die Geschäftsstelle d. Stg.

Warnung!
Frauen, achten Sie auf Strähe, Fr.
und den Namen Kampmann. Die
vielfach patentierten, räumlich be-
kannten Kampmanns Waschma-
schinen, Wassermotoren, Wäsche-
entwässer, Wringmaschinen,
Waschmaschinen usw. kaufen Sie
nur noch direkt und am vorzüg-
lichsten in der Kampmannschen
Fabrik. In

Bochum
Marienstraße 2 ist die Verkaufs-
stelle der Kampmannschen Ma-
schinen. Die Lieferung erfolgt bei
verhältnismäßig geringer Anzahl-
ung sofort frei Haus. Billigste
Bezugsquelle für
Waschmaschinen
aller Art. Über 200.000 geliefert
Kampmanns Patentmaschinen
finden die besten der Welt. Billigen
in vielen Städten. Große Spe-
zialfabrik, die direkt an Private
liefert und mit den modernsten
Bearbeitungsanlagen, sowie großen
Poliermaschinen bester Qualität
eingesetzt ist.

10% Rabatt
gewähre ich am
Donnerstag, Freitag, Samstag
auf alle
Kinderwagen
Sportwagen
Korbmöbel
prima
Peddighoer
um Raum für neue, treffende Wei-
nachtsware zu schaffen.
Spezial-Haus für Kinderwagen
Alfred Scheidemann, str. 57,
am Hauptbahnhof.

**Kaufmännischer Verein
e. V. Bochum.**

Sonntag, 24. Oktober, 10.30 Uhr im „Pavillon“
außerordentliche
Hauptversammlung
Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Satzungsänderungen.
3. Vorstandswahl.
4. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.

Der Vorstand

Hypothekentapital
auf aufwertungsfähige, ertragsfähige
Bauhäuser, Geschäftshäuser und
Villen zu günstigen Bedingungen zu
vergeben.
Früh Brümmer & Co. m. b. H. Bochum
Bongardstr. 14 (Tonhalle), Tel. 1937

**Besseres
Zweifamilienhaus**
auch als Einfamilienhaus geeignet,
in vortrefflicher Lage in Ehrenfeld zu
verkaufen. Angebote unter L. E. 1005
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Baugrundstück
rund 40 Quadratrudder groß, in bester
Lage Ehrenfelds, zu verkaufen. An-
gebote unter L. E. 501 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Detective Auskunftei
Rhenania**
Hattingerstraße 11, im Bürohaus,
Fernsprecher 5127.
1. Institut des Ruhrgebietes.
Ermittlungen
Beobachtungen
Auskünfte
über Firmen und Personen
in der ganzen Welt.
Sonder- u. Privatauskünfte
Maßgeb. Empfehlungen.

Reinigt Blut und Säfte!
mit dem ärztlich empfohlenen Mittel
„Chemiker Sybels Hefekur“.
Man verlange die Gratisbroschüre:
„Ein Weg zur Gesundheit“
Drogerie Reinhardt, Marktmarkt.

Eier
frisch 3. Gangschocken
und Feinsten,
8 Stück 1 Mk.,
7 Stück 1 Mark.
Eckmanns
König- u. Rottf.-G.

**Anzahlungen
auf
Puppenwagen
und Puppen**
werden schon ent-
gegengenommen.
Willgenslein & Horn
26. Bongardstr. 26.

**Sie schützen
sich vor Aergern, wenn
Sie Ihren Fußboden mit
Flaggenlack**
streichen.
Staubt über Nacht.
Alleinverkauf L. Bochum
Carl Bohlmann
Tel. 26. Korfumstraße.

**Kauf-
Gesuche**
Geschäfte
gleich welcher Art,
zu kaufen ges. R. 8.
S. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
Bongardstr. 34.

Fahrräder
sowie
Teile
kauft Christen, Den-
rtenstr. 2, 36847

Alblei
kauft E. Engels,
Bongardstr. 6.

Pferd
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis u.
D. R. 36544 an die Ge-
schäftsstelle d. Stg.

**Plaschenhier-
Abfüll-Apparat**
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis u.
D. R. 36536 an die Ge-
schäftsstelle d. Stg.

Leder- Klubsessel.
Preisang. u. D. R.
36589 an die Gesch.
Stelle d. Stg.

**Gut erhaltener
Konfektions-
Ständer**
zu kaufen gesucht.
Telefon 1082.

**Wellblech- oder
Holzbarade**
zu kaufen gesucht. Off.
Angeb. mit Preis
unt. D. R. 36438 an
die Geschäftsstelle d. Stg.

**Große
Spiegel**
für Schaufenster
zu kaufen gesucht.
Obere Marktstr. 23.

Sie bringen sich selbst um

einen seltenen Genuss, wenn Sie
nicht die letzte Gelegenheit be-
nützen und die Vorführungen des
einzig dastehenden Gross-Films
besuchen:

Wege zu Kraft u. Schönheit!

Heute zum letzten Male
Schüler und Schülerinnen be-
deutend ermässigte Preise.

Tonhalle!

Bongardstrasse.

Tonhallen-Bierrestaurant

Das Haus der guten Küche.
Unsere Gäste sind sehr zufrieden!
Diner zu 1.- Mk.
Gemüsesuppe, Königsberger Klopse
in Kapertunke und Kartoffel.
Diner 1.35
Gemüsesuppe,
Bratensauce auf Püree
mit Salat,
Biskuitrolle.
Diner 1.70
Gemüsesuppe,
Lendenschneitten, Spargel-
gemüse und Kartoffel,
Biskuitrolle.

Achtung!

Der Geldknappheit entsprechend verkaufe
ich um zu räumen, zur Herbstpflanzung
billigst:
Obstbäume, Beerensträucher in allen
Sorten, Heckenpflanzen, Rhabarber,
winterharte Stauden, Erdbeerpflanzen
u. s. w. LB6

Für Allerheiligen und Totentest
empfehle zur Bepflanzung der Gräber immer-
grüne Sachen, wie Buxus, Lebensbäume, Blau-
tannen usw. Uebernehme auch Garten-
arbeiten, sowie das Aufmachen und
-Instandhalten von Gräbern. -
Bruno Böttcher, Gartenarchitekt,
Steinstraße 44 Bochum Steinstraße 44.

Gebrauchte
Herren-Fahrräder
billig zu verkaufen.
Böttcher Str. 91,
am Veramannshof.
Dof. (36608)

Kesselasche und Schlackensand
jed. Menge frei Verwendungstelle liefert aus. bill.
Dubilzig, Brenschederstr. 58, Anr. 4195

Für Wiederverkäufer

empfehle aus eben eingetroffenen Ladungen:
Holländer Käse
volltett
Holländer Käse
40 Prozent
Holländer Käse
20 Prozent
Edamer Käse
40 Prozent
Edamer Käse
20 Prozent
Gemüse-Konserven
wie Erbsen, Bohnen, Spargel etc.
in allen Qualitäten.
Wilhelm Otto Dieckmann
Rottstrasse 8-10. Fernruf 244.